

# Ansprachen von Papst Benedikt XVI.

Ausgabe 46, 09.02.2008

## Inhalt

- Brief von Papst Benedikt XVI. zur 35. Generalkongregation der Gesellschaft Jesu - 10.01.2008
- Benedikt XVI.: Das Geheimnis der Taufe - Predigt am Festtag der Taufe des Herrn, 13.01.2008
- „Betet ohne Unterlass!“, Benedikt XVI. beschließt 100. Gebetswoche für die Einheit der Christen am 25.01.2008
- Papst Benedikt XVI.: Gebet für Gott Geweihte, den Lebensschutz und die Früchte der Fastenzeit, 03.02.2008
- Benedikt XVI.: Priestersein, das „interessanteste Abenteuer der Welt“ - 05.02.2008
- Christsein heißt Christwerden: Papst Benedikt XVI. erläutert den Weg der Fastenzeit - Generalaudienz 06.02.08

## **Brief von Papst Benedikt XVI. zur 35.**

### **Generalkongregation der Gesellschaft Jesu**

„Wie damals erfordert auch heute die Evangelisation eine totales und treues Anhängen an das Wort Gottes“

ROM, 10. Januar 2008

*An Pater*

*PETER-HANS KOLVENBACH, S.I.*

*SJ Generaloberer der Gesellschaft Jesu*

Aus Anlaß der 35. Generalkongregation der Gesellschaft Jesu ist es mein inständiger Wunsch, Ihnen und allen, die an der Versammlung teilnehmen, meine herzlichsten Grüße zu übermitteln, zusammen mit der Versicherung meiner Zuneigung und meiner ständigen geistlichen Nähe zu Ihnen. Ich weiß, wie wichtig dieses Ereignis, das Sie feiern, für das Leben der Gesellschaft ist, und ich weiß ebenso, mit welcher großer Sorgfalt es deswegen vorbereitet wurde. Die Vorsehung gibt jetzt die Möglichkeit, der Gesellschaft Jesu jenen erneuerten asketischen und apostolischen Impuls einzuprägen, der von allen gewünscht wird, so daß die Jesuiten ihre Sendung vollständig erfüllen und die Herausforderungen der modernen Welt in jener Treue zu Christus und seiner Kirche angehen können, die das prophetische Tun des hl. Ignatius von Loyola und seiner ersten Gefährten ausgezeichnet hat.

Der Apostel schreibt an die Gläubigen zu Thessalonich, er habe ihnen das Evangelium verkündet, sie »ermahnt und beschworen, zu leben, wie es Gottes würdig ist, der euch zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit beruft« (1 *Thess* 2,12), und fügt hinzu: »Darum danken wir Gott unablässig dafür, daß ihr das Wort Gottes, das ihr durch unsere Verkündigung empfangen habt, nicht als Menschenwort, sondern – was es in Wahrheit ist – als Gottes Wort angenommen habt; und jetzt ist es in euch, den Gläubigen, wirksam« (1 *Thess* 2,13). Das Wort Gottes wird also zuerst »empfangen«, das heißt gehört, und dann, indem es bis ins Herz dringt, »angenommen«, und wer das Wort empfängt, erkennt an, daß Gott durch seinen Gesandten spricht: auf diese Weise wirkt das Wort in den Gläubigen. Wie damals erfordert auch heute die Evangelisation eine totales und treues Anhängen an das Wort Gottes: Anhänglichkeit vor allem an Christus und aufmerksames Hören auf seinen Geist, der die Kirche führt, demütigen Gehorsam gegenüber den Hirten, die Gott zu Führung seines Volkes eingesetzt hat und umsichtigen und offenen Dialog mit den sozialen, kulturellen und religiösen Herausforderungen unserer Zeit. Dies alles erfordert bekanntlich eine intime Gemeinschaft mit Jenem, der uns ruft, seine Freunde und Jünger zu sein, eine Einheit von Leben und Tun, die sich aus dem Hören

auf sein Wort, aus Betrachtung und Gebet, aus Distanz zum Denken der Welt und aus einer unablässigen Bekehrung zu seiner Liebe hin speist, damit er, Christus, es ist, der in uns lebt und wirkt. Hierin besteht das Geheimnis des wirklichen Erfolgs im apostolischen und missionarischen Engagement jedes einzelnen Christen, und noch mehr bei denen, die in den direkten Dienst des Evangeliums gerufen sind.

Ein solches Bewußtsein ist sicher bei allen präsent, die an der Kongregation teilnehmen, und es drängt mich, meine Anerkennung auszusprechen für die große Arbeit, die die vorbereitende Kommission im Laufe des Jahres 2007 geleistet hat mit der Prüfung der Postulate aus allen Provinzen und der Erarbeitung der Themen, die angegangen werden müssen. Meine Dankbarkeit möchte ich in erster Linie Ihnen ausdrücken, lieber und verehrter Pater General, der Sie die Gesellschaft Jesu seit 1983 in erleuchteter, kluger und umsichtiger Weise leiten, indem Sie sie im Strom ihres Gründungscharismas zu erhalten suchten. Sie haben, aus objektiven Gründen, mehrmals darum gebeten, von dieser so schweren Bürde befreit zu werden, die Sie mit dem Sinn großer Verantwortlichkeit in einem schwierigen Moment in der Geschichte Ihres Ordens übernommen haben. Ich spreche Ihnen herzlichen Dank aus für den Dienst, den Sie der Gesellschaft Jesu und der ganzen Kirche geleistet haben. Mein Dank gilt auch Ihren engen Mitarbeitern, den Teilnehmern der Generalkongregation und allen Jesuiten auf der ganzen Welt. Alle und jeden einzelnen möge der Gruß des Nachfolgers Petri erreichen, der mit Zuneigung und Anerkennung der vielfältigen und geschätzten apostolischen Arbeit der Jesuiten folgt, und alle ermutigt, auf jenem Weg voranzuschreiten, den der heilige Gründer eröffnet hat und der von einer Unzahl von Mitbrüdern, die der Sache Christi dienten und von denen viele von der Kirche selig- oder heiliggesprochen wurden, weiter begangen wurde. Sie mögen es vom Himmel herab sein, die die Gesellschaft beschützen und unterstützen in ihrer Sendung, die diese in unsrer Zeit, die von so vielen sozialen, kulturellen und religiösen Herausforderungen gekennzeichnet ist, verfolgt.

Wie könnte bei dieser Gelegenheit der gültige Beitrag, den die Gesellschaft dem Tun der Kirche auf verschiedenen Feldern und auf vielerlei Art und Weise anbietet, nicht anerkannt werden? Ein wirklich großer und verdienstvoller Beitrag, den nur der Herr in angemessener Weise vergelten kann! Wie bereits meine verehrten Vorgänger, die Diener Gottes Paul VI. und Johannes Paul II., nehme auch ich gerne die Gelegenheit dieser Generalkongregation wahr, diesen Beitrag hervorzuheben und Eurem Nachdenken einige Erwägungen vorzulegen, die Euch Ermutigung und Stimulus

sein können, das Ideal der Gesellschaft immer besser umzusetzen, in voller Treue zum Lehramt der Kirche, wie sie in der folgenden Formulierung, die Euch so vertraut ist, ihren Ausdruck findet: »Kriegsdienst leisten für Gott unter dem Banner des Kreuzes, und allein dem Herrn und der Kirche, seiner Braut, unter dem Römischen Papst, Stellvertreter Christi auf Erden, zu dienen« (Bulle *Exposcit debitum*). Es handelt sich um eine besondere Treue, die für nicht wenige von Euch in einem Gelübde des unmittelbaren Gehorsams »perinde ac cadaver« gegenüber dem Nachfolger Petri feierlich bestätigt ist. Diese Treue von Euch, die das unterscheidende Zeichen Eures Ordens ausmacht, braucht die Kirche von heute besonders, wo es darauf ankommt, die einzige und unveränderliche Heilsbotschaft, die das Evangelium ist, unseren Zeitgenossen zu übermitteln, die von so vielen unterschiedlichen Stimmen abgelenkt sind – »nicht als Menschenwort, sondern – was es in Wahrheit ist – als Wort Gottes«, das in jenen wirkt, die glauben.

Damit das verwirklicht wird, ist es unerlässlich, wie bereits der geliebte Johannes Paul II. die Teilnehmer der 34. Generalkongregation erinnerte, daß das Leben der Mitglieder der Gesellschaft Jesu, wie auch ihre Forschungen in der Lehre, immer von einem wahren Geist des Glaubens und der Gemeinschaft in »demütiger Syntonie mit den Vorgaben des Lehramtes« (*Insegnamenti XVIII/1*, 1995, pp. 25–32) animiert sei. Ich wünsche von Herzen, daß diese Kongregation das authentische Charisma des Gründers bestätigt, um alle Jesuiten zu ermutigen, die wahre und gesunde katholische Lehre zu fördern. Als Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre lernte ich die wertvolle Mitarbeit von Jesuiten als Konsultoren und Experten schätzen, die in voller Treue zu ihrem Charisma, in beträchtlicher Weise zur Förderung und zur Rezeption des Lehramts beigetragen haben. Das ist sicherlich keine leichte Aufgabe, besonders, wenn man gerufen ist, das Evangelium in sehr verschiedenen sozialen und kulturellen Kontexten zu verkünden und man einer Vielzahl verschiedener Mentalitäten gegenübersteht. Ich schätze deswegen sehr die Mühe, die in den Dienst Christi gestellt wird, eine Mühe, die fruchtbar ist für das wirkliche Gut der Seelen in dem Maß, in dem man sich vom Heiligen Geist führen läßt und am Lehramt orientiert, entsprechend jenen Schlüsselprinzipien für die kirchliche Berufung des Theologen, wie sie in der Instruktion *Donum veritatis* dargelegt sind.

Das Werk der Evangelisation der Kirche zählt deswegen sehr auf die Verantwortlichkeit in der Ausbildung, die die Gesellschaft auf dem Feld der Theologie, der Spiritualität und der Mission ausübt. Um der ganzen Gesellschaft Jesu eine klare Ausrichtung zu geben, die Unterstützung ist für eine großzügige und treue apostolische Hingabe, wäre es heute wie noch nie nützlich, wenn die Generalkongregation, im Geist des hl. Ignatius, ihr vollständiges Festhalten an der katholischen Lehre bestätigt, besonders in einigen neuralgischen Punkten, die heute von der säkularen Kultur sehr stark angegriffen werden, wie zum Beispiel das Verhältnis von Christus und den Religionen, einige Aspekte der Theologie der Befreiung sowie verschiedene Punkte der Sexualmoral, besonders, was die Frage der Unauflöslichkeit der Ehe und die Pastoral für die homosexuellen Personen

betrifft. Sehr verehrter, lieber Pater, ich bin überzeugt, daß sich die Gesellschaft der historischen Wichtigkeit dieser Generalkongregation bewußt sein wird und, unter der Führung des Heiligen Geistes, noch einmal, wie der geliebte Johannes Paul II. im Januar 1995 sagte, »ohne Zweideutigkeit und ohne Zögern ihren spezifischen Weg zu Gott, wie ihn der hl. Ignatius in den ›Formula Instituti‹ dargelegt hat« bestätigen wird: »die liebende Treue zu Eurem Charisma wird so zur Quelle neuer Fruchtbarkeit werden« (*Insegnamenti XVIII/1*, 1995, 26). Auch die Worte, die mein verehrter Vorgänger Paul VI. bei anderer Gelegenheit an Euch richtete, sind aktueller denn je: »Wir müssen alle wachsam sein, damit die notwendige Anpassung nicht auf Kosten der fundamentalen Identität oder des essentiellen Charakters des Jesuitseins geht, wie es in der ›Formula Instituti‹ beschrieben ist, wie es die Geschichte und die eigene Spiritualität des Ordens vor Augen stellen, und wie sie die authentische Interpretation der Bedürfnisse der heutigen Zeit zu fordern scheint« (*Insegnamenti XII*, 1974, 1181f.).

Die Kontinuität der Lehren der Nachfolger Petri zeigt die große Aufmerksamkeit und Sorge, die diese gegenüber den Jesuiten zum Ausdruck bringen, ihre Wertschätzung für Euch und den Wunsch, sich immer auf den wertvollen Beitrag der Gesellschaft für das Leben der Kirche und die Evangelisierung der Welt verlassen zu können. Der Fürbitte des heiligen Gründers und aller Heiligen des Ordens und dem mütterlichen Schutz Marias vertraue ich die Generalkongregation und die ganze Gesellschaft an, damit jeder geistliche Sohn des hl. Ignatius »zuerst Gott, dann die Art und Weise dieses Instituts« vor Augen haben möge (*Formula Instituti*, 1). In diesem Sinne versichere ich Euch meines beständigen Gedenkens im Gebet und erteile Ihnen, verehrter Pater, allen Patres der Generalkongregation und der ganzen Gesellschaft Jesu meinen besonderen Apostolischen Segen.

*Aus dem Vatikan, am 10. Januar 2008*

## **BENEDICTUS PP. XVI**

\* \* \*

### **Benedikt XVI.: Das Geheimnis der Taufe**

Predigt am Festtag der Taufe des Herrn

ROM, 13. Januar 2008 - *Liebe Brüder und Schwestern!*  
Die heutige Feier ist für mich stets ein Grund zu besonderer Freude. Die Spendung des Sakraments der Taufe am Fest der Taufe des Herrn ist in der Tat einer der ausdrucksstärksten Momente unseres Glaubens, in dem wir durch die Zeichen der Liturgie das Geheimnis des Lebens gleichsam »sehen« können. An erster Stelle das menschliche Leben, das hier insbesondere diese dreizehn Kinder verkörpern, die Frucht eurer Liebe sind, liebe Eltern. Ich grüße euch herzlich und schließe in meinen Gruß die Paten, die Patinnen sowie alle anderen Verwandten und Freunde ein, die hier zugegen sind. Dann ist da das Geheimnis des göttlichen Lebens, das Gott heute diesen Kleinen durch die Wiedergeburt aus dem Wasser und dem Heiligen Geist schenkt. Gott ist Leben, wie dies auch in wunderbarer Weise auf einigen Fresken dargestellt ist, die diese Sixtinische Kapelle zieren.

Es soll aber nicht unangebracht erscheinen, wenn wir uns sogleich der entgegengesetzten Lebenserfahrung zuwenden: der Wirklichkeit des Todes. Alles, was auf Erden einen Anfang hat, nimmt früher oder später auch ein Ende, wie das Gras auf dem Feld, das am Morgen sprießt und am Abend dahinwelkt. In der Taufe aber empfängt der kleine Mensch ein neues Leben, das Leben der Gnade, die ihn dazu befähigt, in eine persönliche Beziehung mit dem Schöpfer zu treten, und das für immer, für alle Ewigkeit. Unglücklicherweise ist es dem Menschen möglich, dieses neue Leben durch seine Sünde auszulöschen, indem er in eine Situation gerät, welche die Heilige Schrift den »zweiten Tod« nennt. Während bei den anderen Geschöpfen, die nicht zur Ewigkeit berufen sind, der Tod nur das Ende der irdischen Existenz bedeutet, reißt die Sünde in uns einen Abgrund auf, der uns für immer zu verschlingen droht, wenn der Vater im Himmel uns nicht seine Hand reicht. Hier erkennen wir, liebe Brüder und Schwestern, das Geheimnis der Taufe: Gott wollte uns retten, indem er selbst bis hinein in den Abgrund des Todes stieg, damit jeder Mensch, auch jener, der so tief gefallen ist, daß er den Himmel nicht mehr sieht, die Hand Gottes finde, um sich an ihr festzuklammern und wieder aus der Finsternis hinaufzusteigen, um erneut das Licht zu sehen, für das er geschaffen ist. Alle spüren wir, alle nehmen wir innerlich wahr, daß unser Sein eine Sehnsucht nach Leben ist, das nach Fülle, nach Heil verlangt. Diese Fülle des Lebens wird uns in der Taufe gegeben.

Wir haben soeben den Bericht von der Taufe Jesu am Jordan gehört. Es war eine andere Taufe als jene, die diese Kinder empfangen werden, nicht aber ohne eine tiefe Beziehung zu ihr. Im Grunde kann das ganze Geheimnis Christi in der Welt mit diesem Wort zusammengefaßt werden: »Taufe«, was auf griechisch »Eintauchen« bedeutet. Der Sohn Gottes, der von Ewigkeit her mit dem Vater und dem Heiligen Geist die Fülle des Lebens gemeinsam hat, ist in unsere Wirklichkeit der Sünder »eingetaucht« worden, um uns an seinem Leben Anteil haben zu lassen: er hat Fleisch angenommen, er wurde geboren wie wir, er ist aufgewachsen wie wir, und als er erwachsen war, offenbarte er seine Sendung, indem er gerade mit der von Johannes dem Täufer gespendeten »Taufe der Umkehr« begann. Wie wir soeben gehört haben, bestand sein erstes öffentliches Auftreten darin, daß er unter den reuigen Sündern zum Jordan hinabstieg, um jene Taufe zu empfangen. Natürlich wollte Johannes dies nicht tun, Jesus aber bestand darauf, da dies der Wille des Vaters war (vgl. *Mt* 3,13–15).

Warum also wollte der Vater dies? Warum sandte er seinen eingeborenen Sohn in die Welt als Lamm, das die Sünde der Welt auf sich nahm (vgl. *Joh* 1,29)? Als Jesus aus dem Wasser stieg, so berichtet der Evangelist, kam auf ihn der Heilige Geist wie eine Taube herab, während ihn die Stimme des Vaters als »geliebten Sohn« verkündete (*Mt* 3,17). Von diesem Moment an wurde Jesus also als derjenige offenbart, der gekommen ist, um die Menschheit im Heiligen Geist zu taufen: er ist gekommen, damit die Menschen das Leben in Fülle haben (vgl. *Joh* 10,10), das ewige Leben, das den Menschen erweckt und ihn ganz heilt,

in Leib und Geist, und ihn so jenem ursprünglichen Plan zurückerstattet, für den er geschaffen worden ist. Das Ziel der Existenz Christi bestand eben darin, der Menschheit das Leben Gottes zu schenken, seinen Geist der Liebe, damit jeder Mensch aus dieser unversieglischen Quelle des Heils schöpfen kann. Deshalb also schreibt der hl. Paulus an die Römer, daß wir auf den Tod Christi getauft worden sind, um an seinem Leben als Auferstandener teilzuhaben (vgl. *Röm* 6,3–4). Deshalb also bringen die christlichen Eltern wie ihr heute sobald als möglich ihre Kinder zum Taufbecken in dem Wissen, daß das Leben, das sie ihnen geschenkt haben, nach einer Fülle, nach einem Heil verlangt, die nur Gott geben kann. Und auf diese Weise werden die Eltern zu Mitarbeitern Gottes, wenn sie ihren Kindern nicht nur das leibliche, sondern auch das geistliche Leben weitergeben.

Liebe Eltern, zusammen mit euch danke ich dem Herrn für das Geschenk dieser Kinder und bitte um seinen Beistand, auf daß er euch helfe, sie zu erziehen und in den geistlichen Leib der Kirche einzugliedern. Während ihr ihnen das für das Wachstum und die Gesundheit Notwendige bietet, bemüht ihr euch, mit der Unterstützung der Paten in ihnen den Glauben, die Hoffnung und die Liebe zu entfalten, die theologalen Tugenden, die dem ihnen im Sakrament der Taufe geschenkten neuen Leben entsprechen. Ihr werdet dies mit eurer Gegenwart, mit eurer Zuneigung gewährleisten; ihr werdet es zunächst und vor allem mit dem Gebet gewährleisten, indem ihr sie täglich Gott anvertraut und sie ihm in allen Abschnitten ihres Lebens anempfiehlt. Gewiß, um gesund und kräftig zu wachsen, werden diese Buben und Mädchen materieller Fürsorge und großer Aufmerksamkeit bedürfen; was für sie aber am meisten notwendig, mehr noch unverzichtbar sein wird, besteht darin, Gott zu erkennen, zu lieben und ihm treu zu dienen, um das ewige Leben zu haben. Liebe Eltern, seid für sie die ersten Zeugen eines wahren Glaubens an Gott!

Im Taufritus gibt es ein beredtes Zeichen, in dem gerade die Weitergabe des Glaubens zum Ausdruck kommt. Es ist die Überreichung einer Kerze an jeden Täufling, die an der Flamme der Osterkerze entzündet wurde: es ist das Licht des auferstandenen Christus; ihr verpflichtet euch, es euren Kindern zu übergeben. So geben wir Christen uns von Generation zu Generation das Licht Christi weiter, so daß er uns, wenn er wiederkommen wird, mit diesem brennenden Licht in den Händen vorfinden kann. Während des Ritus werde ich zu euch sagen: »Euch, Eltern und Paten, ist dieses österliche Zeichen anvertraut, die Flamme, die ihr immer nähren müßt.« Nährt stets, liebe Brüder und Schwestern, die Flamme des Glaubens durch das Hören und die Betrachtung des Wortes Gottes und durch die eifrige Gemeinschaft mit dem eucharistischen Jesus. In dieser wunderbaren, wenn auch nicht leichten Sendung mögen euch die heiligen Patrone helfen, deren Namen diese dreizehn Kinder annehmen werden. Diese Heiligen mögen vor allem ihnen, den Täuflingen, helfen, um eurer Fürsorge als christliche Eltern zu entsprechen. Es begleite sie und euch, liebe Eltern, vor allem die Jungfrau Maria, jetzt und allezeit. Amen!

\* \* \*

**„Betet ohne Unterlass!“: Benedikt XVI. beschließt 100.  
Gebetswoche für die Einheit der Christen**

Die Einheit mit Gott und mit den anderen entsteht vor allem  
durch das Gebet

ROM, 25. Januar 2008 - *Liebe Brüder und Schwestern!*

Das Fest der Bekehrung des hl. Paulus führt uns wieder die Gestalt dieses großen Apostels vor Augen, der von Gott dazu auserwählt wurde, »vor allen Menschen sein Zeuge« zu sein (*Apg 22,15*). Für Saulus aus Tarsus markierte der Augenblick der Begegnung mit dem auferstandenen Christus auf dem Weg nach Damaskus die entscheidende Wende seines Lebens. Da vollzog sich seine vollkommene Verwandlung, eine regelrechte geistliche Bekehrung. Der unerbittliche Verfolger der Kirche Gottes war in diesem Augenblick zu einem im Dunkeln herumtappenden Blinden geworden, aber mit einem großen Licht im Herzen, das ihn schon bald dahin bringen würde, ein glühender Apostel des Evangeliums zu werden. Das Bewußtsein, daß allein die göttliche Gnade eine derartige Bekehrung hatte bewirken können, hat Paulus nie mehr losgelassen. Als er durch die unermüdliche Verkündigung des Evangeliums bereits sein Bestes gegeben hatte, schrieb er neuerlich voll Seeleneifer: »Mehr als sie alle habe ich mich abgemüht – nicht ich, sondern die Gnade Gottes zusammen mit mir« (*1 Kor 15,10*). Unermüdlich, als hinge das Werk der Mission ganz von seinen Kräften ab, war der hl. Paulus jedoch zutiefst davon überzeugt, daß seine ganze Kraft aus der in ihm wirkenden Gnade Gottes stammte.

Heute abend erhalten die Worte des Apostels über das Verhältnis zwischen menschlichem Bemühen und göttlicher Gnade eine ganz besondere Bedeutung. Am Ende der *Gebetswoche für die Einheit der Christen* sind wir uns noch mehr dessen bewußt, wie sehr das Werk der Wiederherstellung der Einheit, das alle unsere Kraft und Anstrengung erfordert, unsere Möglichkeiten indessen unendlich übersteigt. Die Einheit mit Gott und mit unseren Brüdern und Schwestern ist ein Geschenk, das von oben kommt, das aus der Liebesgemeinschaft zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist entspringt und in ihr wächst und sich vervollkommnet. Die Entscheidung, wann und wie sich diese Einheit voll verwirklichen wird, liegt nicht in unserer Macht. Gott allein wird es vollbringen können! Wie der hl. Paulus setzen auch wir unsere Hoffnung und unser Vertrauen »in die Gnade Gottes zusammen mit uns«. Liebe Brüder und Schwestern, dies will das Gebet erlehen, das wir gemeinsam zum Herrn erheben, damit er uns bei unserer ständigen Suche nach Einheit erleuchte und beistehe.

Und da erhält nun die Aufforderung des Paulus an die Christen von Thessalonich, die als Thema der diesjährigen Gebetswoche gewählt wurde, ihre volle Bedeutung: »Betet ohne Unterlaß!« (*1 Thess 5,17*). Der Apostel kennt jene Gemeinde gut, die aus seiner Missionstätigkeit entstanden ist, und hegt große Hoffnungen für sie. Er kennt ihre Verdienste ebenso wie ihre Schwächen. Unter ihren Mitgliedern fehlt es nämlich nicht an Verhaltensweisen, Einstellungen und Debatten, die Spannungen und Konflikte auslösen können, und Paulus greift ein, um der Gemeinde zu

helfen, in Einheit und Frieden ihren Weg zu gehen. Am Schluß des Briefes fügt er mit fast väterlicher Güte eine Reihe ganz konkreter Anweisungen hinzu, indem er die Christen bittet, sich um die Teilnahme aller zu kümmern, sich der Schwachen anzunehmen, geduldig mit allen zu sein, niemandem Böses mit Bösem zu vergelten, immer Gutes zu tun, sich immer zu freuen und in jeder Situation zu danken (vgl. *1 Thess 5,12–22*). In den Mittelpunkt dieser Anweisungen stellt er das Gebot: »Betet ohne Unterlaß!« Die anderen Ermahnungen würden nämlich ihre Kraft und Konsequenz verlieren, wenn sie nicht vom Gebet getragen wären. Die Einheit mit Gott und mit den anderen entsteht vor allem durch ein Gebetsleben im ständigen Suchen nach dem »Willen Gottes für uns in Christus Jesus« (vgl. *1 Thess 5,18*).

Die Aufforderung des hl. Paulus an die Thessalonicher ist immer aktuell. Angesichts der Schwächen und Sünden, die die volle Gemeinschaft der Christen noch immer verhindern, hat jede dieser Ermahnungen ihre Gültigkeit beibehalten, aber besonders gilt das für das Gebot »betet ohne Unterlaß«. Was würde aus der ökumenischen Bewegung werden ohne das persönliche oder gemeinsame Gebet, auf daß »alle eins seien, so wie du, Vater, in mir bist und ich in dir« (*Joh 17,21*)? Wo würden wir den »zusätzlichen Schwung« des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung finden, den unsere Suche nach Einheit heute besonders braucht? Unsere Sehnsucht nach Einheit sollte sich nicht auf gelegentliche Situationen beschränken, sondern zu einem integralen Bestandteil unseres ganzen Gebetslebens werden. In jeder Epoche der Geschichte sind durch das Wort Gottes und das Gebet geformte Männer und Frauen Baumeister der Versöhnung und der Einheit gewesen. Der Weg des Gebets hat die Straße zur ökumenischen Bewegung, wie wir sie heute kennen, geöffnet. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sind nämlich verschiedene geistliche Erneuerungsbewegungen entstanden, die den brennenden Wunsch hatten, durch das Gebet zur Förderung der Einheit der Christen beizutragen. Angeregt von herausragenden religiösen Persönlichkeiten, haben Gruppen von Katholiken von Anfang an bei derartigen Initiativen mitgewirkt. Unterstützt worden ist das Gebet für die Einheit auch von meinen verehrten Vorgängern, wie etwa von Papst Leo XIII., der bereits im Jahr 1895 die Einführung einer Gebetsnovene für die Einheit der Christen empfahl. Absicht dieser Bemühungen, die entsprechend den Möglichkeiten der Kirche der Zeit durchgeführt wurden, war es, die von Jesus selbst im Abendmahlssaal ausgesprochene Bitte »alle sollen eins sein« (*Joh 17,21*) zu verwirklichen. Es gibt daher keinen echten Ökumenismus, der nicht im Gebet verwurzelt wäre.

In diesem Jahr begehen wird das hundertjährige Bestehen der »Gebetsoktav für die Einheit der Kirche«, aus der später die »Gebetswoche für die Einheit der Christen« wurde. Vor hundert Jahren hatte Pater Paul Wattson, damals noch Angehöriger der Episkopalkirche, die Idee einer Gebetsoktav für die Einheit, die zum ersten Mal vom 18. bis 25. Januar 1908 in Graymoor (New York) durchgeführt wurde. Mit großer Freude begrüße ich heute abend den Generalminister und die internationale Delegation der

Brüder und Schwestern der franziskanischen Gemeinschaft des *Atonement*, der von Pater Paul Wattson gegründeten Kongregation, die sein spirituelles Erbe pflegt. In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfuhr die Gebetsoktav vor allem auf Anregung des Abbé Paul Couturier von Lyon, der gleichfalls ein großer Förderer des spirituellen Ökumenismus war, wichtige Anpassungen. Seine Einladung, »für die Einheit der Kirche, wie Christus sie will, und mit den Mitteln, die er will, zu beten«, ermöglichte Christen aller Traditionen, sich in einem einzigen Gebet für die Einheit zu verbinden. Wir danken Gott für die große Gebetsbewegung, die seit hundert Jahren alle Menschen, die an Christus glauben, in ihrer Suche nach Einheit begleitet und unterstützt. Das Schiff des Ökumenismus wäre niemals aus dem Hafen ausgelaufen, wenn es nicht von dieser umfassenden Gebetsströmung in Bewegung gesetzt und vom Wehen des Heiligen Geistes angetrieben worden wäre.

In Verbindung mit der Gebetswoche haben viele religiöse und monastische Gemeinschaften ihre Mitglieder dazu eingeladen und ihnen geholfen, »ohne Unterlaß« für die Einheit der Christen »zu beten«. Aus diesem Anlaß, der uns hier zusammengeführt hat, erinnern wir besonders an das Leben und Zeugnis von Schwester Maria Gabriella dell'Unità (1914–1936), Trappistin des Klosters von Grottaferrata (jetzt in Vitorchiano). Als ihre Oberin, ermutigt von Abbé Paul Couturier, die Schwestern aufforderte, für die Einheit der Christen zu beten und sich aufzuopfern, fühlte sich Schwester Maria Gabriella unmittelbar angesprochen und zögerte nicht, ihr junges Leben diesem großen Anliegen zu widmen. Genau heute ist der 25. Jahrestag ihrer Seligsprechung durch meinen Vorgänger Papst Johannes Paul II. Jenes Ereignis hat hier in dieser Basilika am 25. Januar 1983 beim Abschlußgottesdienst der Gebetswoche für die Einheit stattgefunden. Der Diener Gottes hat in seiner Predigt die drei Elemente hervorgehoben, auf denen die Suche nach der Einheit beruht: die Bekehrung, das Kreuz und das Gebet. Auf diese drei Elemente gründeten sich auch das Leben und Zeugnis von Schwester Maria Gabriella. Der Ökumenismus braucht gestern wie heute dringend das große »unsichtbare Kloster«, von dem Abbé Paul Couturier sprach, jene umfassende Gemeinschaft von Christen aller Traditionen, die, ohne Aufsehen zu erregen, beten und ihr Leben darbringen, auf daß die Einheit Wirklichkeit werde.

Außerdem erhalten seit genau vierzig Jahren die christlichen Gemeinschaften auf der ganzen Welt für die Gebetswoche Meditationen und Gebete, die gemeinsam von der Kommission für »Glaube und Kirchenverfassung« des Ökumenischen Rates der Kirchen und vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen vorbereitet werden. Diese gelungene Zusammenarbeit hat ermöglicht, den großen Gebetskreis zu erweitern und seine Inhalte angemessener vorzubereiten. Heute abend begrüße ich hier herzlich Rev. Dr. Samuel Kobia, Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, der nach Rom gekommen ist, um sich uns am hundertsten Jahrestag der Gebetswoche anzuschließen. Ich freue mich über die Anwesenheit der Mitglieder der »Gemischten Arbeitsgruppe«, die ich

herzlich begrüße. Die Gemischte Arbeitsgruppe ist das Instrument der Zusammenarbeit zwischen der katholischen Kirche und dem Ökumenischen Rat der Kirchen bei unserer gemeinsamen Suche nach Einheit. Und wie jedes Jahr richte ich meinen brüderlichen Gruß auch an die Bischöfe, Priester, Pastoren der verschiedenen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften, die hier in Rom ihre Vertreter haben. Eure Teilnahme an diesem Gebet ist greifbarer Ausdruck der Bande, die uns in Christus Jesus verbinden: »Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen« (Mt 18,20).

In dieser historischen Basilika wird am 28. Juni das Jahr eröffnet, das dem Zeugnis und der Lehre des Apostels Paulus gewidmet ist. Möge uns sein unermüdlicher Eifer beim Aufbau des Leibes Christi in Einheit helfen, ohne Unterlaß für die volle Einheit aller Christen zu beten! Amen!

\* \* \*

### **Papst Benedikt XVI.: Gebet für Gott Geweihte, den Lebensschutz und die Früchte der Fastenzeit**

Die Christen sind zu einem immer echteren und mutigeren Zeugnis für ihren Glauben aufgerufen

ROM, 3. Februar 2008 - Liebe Brüder und Schwestern!

Ich möchte heute eurem Gebet verschiedene Anliegen anvertrauen. In Erinnerung daran, dass wir gestern, am Fest der Darstellung des Herrn, den „Tag des geweihten Lebens“ gefeiert haben, lade ich als erstes dazu ein, für all jene zu beten, die Christus beruft, ihm mit einer besonderen Weihe aus nächster Nähe nachzufolgen. Diesen unseren Brüdern und Schwestern, die sich unter den Gelübden der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams voll und ganz dem Dienst für Gott und die Kirche hingeben, gilt unsere Dankbarkeit. Die heilige Jungfrau möge viele und heilige Berufungen zum geweihten Leben erlangen, das einen unermesslichen Reichtum für Kirche und Welt darstellt.

Ein weiteres Gebetsanliegen bietet uns der „Tag des Lebens“, der heute in Italien begangen wird und dessen Motto „Dem Leben dienen“ lautet. Dankbar grüße ich alle, die sich hier auf dem Petersplatz versammelt haben, um ihren Einsatz zur Verteidigung und Förderung des Lebens zu bezeugen und zu bekräftigen, dass „sich die Kultur eines Volkes an seiner Fähigkeit misst, dem Leben zu dienen“ (vgl. Botschaft der italienischen Bischofskonferenz zum 30. „Tag des Lebens“ in Italien). Jeder fühle sich entsprechend seiner Möglichkeiten, seines Berufes und seiner Kompetenzen immer dazu gedrängt, das Leben zu lieben und ihm zu dienen, von seinem Anbeginn bis zu seinem natürlichen Ende. Es ist nämlich Aufgabe aller, das menschliche Leben als ein Geschenk anzunehmen, das geachtet, geschützt und gefördert werden muss, dies um so mehr, wenn es schwach ist und der Aufmerksamkeit und Pflege bedarf, sowohl vor der Geburt als auch in seiner Endphase. Ich schließe mich den italienischen Bischöfen an und spreche allen Mut zu, die unter Mühe, aber voller Freude, ohne Aufhebens zu machen und mit großer Hingabe für alte oder behinderte Familienangehörigen Fürsorge tragen. Gleichzeitig ermutige ich alle, die regelmäßig einen

Teil ihrer Zeit dafür verwenden, um jenen Menschen jeden Alters beizustehen, deren Leben von vielen und unterschiedlichen Formen von Armut heimgesucht ist.

Wir wollen auch darum beten, dass die Fastenzeit, die am kommenden Mittwoch mit dem Ritus der Aschenauflegung ihren Anfang nehmen wird – den ich wie jedes Jahr in der Basilika Santa Sabina auf dem Aventin feiern werde – eine Zeit echter Umkehr für alle Christen sei, die zu einem immer echteren und mutigeren Zeugnis für ihren Glauben aufgerufen sind.

Wir wollen diese Gebetsanliegen der Mutter Gottes anempfehlen. Seit gestern und bis einschließlich dem 11. Februar, dem Gedenktag Unserer Lieben Frau von Lourdes und dem 150. Jahrestag der Erscheinungen, kann der vollkommene Abläss empfangen und für die Verstorbenen erlangt werden, und zwar zu den üblichen Bedingungen – Beichte, Kommunion und Gebet nach Meinung des Papstes – sowie durch das Verweilen im Gebet vor einer geweihten Statue der Gottesmutter von Lourdes, die zur öffentlichen Verehrung aufgestellt ist. Für die alten Menschen und die Kranken ist dies möglich, wenn sie es im Herzen ersehnen.

Maria, Mutter und Stern der Hoffnung, erleuchte unsere Schritte und mache uns zu immer treueren Jüngern Jesu Christi.

\* \* \*

### **Benedikt XVI.: Priestersein, das „interessanteste Abenteuer der Welt“**

Der Bischof von Rom besucht „sein“ Priesterseminar

ROM, 5. Februar 2008 - „Es ist notwendiger als je zuvor, immer mehr zu Boten des Evangeliums zu werden“, betonte Papst Benedikt XVI. bei seinem Besuch des Päpstlichen Seminario Maggiore in Rom. Gerade die Priesteramtskandidaten hätten dies erkannt.

Für das „interessanteste Abenteuer“ der Welt wünschte der Heilige Vater den angehenden Seelsorgern die Fähigkeit, auf Christus zu hören, in Gemeinschaft zu wirken und nach Heiligkeit zu streben, um Jesus Christus in allem nachzuahmen, ohne ihre Gedanken an eine verkürzte Form von Selbstverwirklichung zu verschwenden.

Das Große Päpstliche Priesterseminar feierte das Fest seiner Schutzpatronin der „Madonna della Fiducia“ („Unsere Liebe Frau des Vertrauens“), und so konnte Papst Benedikt zum Abschluss der feierlichen Vesper seine Freude äußern, als Bischof von Rom „sein Seminar“ besuchen zu dürfen.

„Weil das Geschenk, Gottes Adoptivkinder zu sein, ihr Leben erleuchtet hat“, sagte der Papst den Seminaristen, „haben Sie den Wunsch verspürt, dies mit anderen zu teilen. Das ist der Grund, warum Sie hier sind: ihre Berufung zur Sohnschaft zu entwickeln und sich für ihre zukünftige Aufgabe als Apostel Christi vorzubereiten. Die Freude am Leben mit Gott Vater zu genießen bedeutet, dass Sie das Gefühl haben, dass es notwendiger ist als je zuvor, immer mehr zu Boten des Evangeliums von seinem Sohn Jesus zu werden.“

All dies könne nur noch größeres Vertrauen einflößen, „weil das empfangene Geschenk einfach überwältigend ist, uns mit Staunen erfüllt und uns mit inniger Freude sättigt. Und so sind Sie nun in der Lage zu verstehen, welche Rolle Maria in Ihrem Leben einnimmt.“ So wie der Jesus „von einer Frau geboren wurde“, von Maria, der Mutter Gottes, genauso hätten die Kinder Gottes und in besonderer Weise die Priester Maria zur Mutter.

Der Papst wandte sich dann an die Eltern der Priesteramtskandidaten und sagte: „Sie sind wahrscheinlich am meisten von allen überrascht über all das, was bei ihren Kindern geschehen ist und geschieht. Sie hatten sich vielleicht für sie schon eine Aufgabe ausgedacht, die sich schon von der Aufgabe unterscheidet, für die sie sich jetzt vorbereiten.“ Auch Maria habe sich viele Fragen über ihren Sohn Jesus stellen und lange Zeit darüber nachdenken müssen. „Es ist unvermeidlich“, so der Papst, „dass die Berufung von Kindern in gewisser Weise auch zur Berufung der Eltern wird.“

Das Leben eines Priesters stehe zwar nicht im Mittelpunkt des Interesse der Mehrheit der Menschen, „aber in Wirklichkeit ist es das interessanteste Abenteuer“ und überdies das notwendigste schlechthin. Denn die Priester seien gerufen, Zeugnis über die mögliche „Verwirklichung der Fülle des Lebens“ zu geben, das alle Menschen überall auf der Welt anstreben. Es handle sich dabei um ein „sehr anspruchsvolles Abenteuer“, und anders könne es auch nicht sein, „da doch der Priester berufen ist, Jesus Christus nachzuahmen“.

Zwei Aspekte sind nach Worten des Heiligen Vaters für das Leben eines Seminaristen charakteristisch: An erster Stelle hört er auf die Stimme des Herrn. Das erfordere „eine Atmosphäre des Schweigens. Aus diesem Grund bietet das Seminar Zeit und Raum zum täglichen Gebet; es schenkt der Liturgie, der Meditation über die Wort Gottes und der Eucharistische Anbetung große Aufmerksamkeit“. Weiterhin sei es wichtig, genügend Zeit den Studium zu widmen: „Durch Gebet und Studium können Sie selbst zu einem Mann Gottes heranwachsen.“

Benedikt XVI. sprach auch den Aspekt der Gemeinschaft an, „der von großer Bedeutung ist“: Gemeinschaft habe nicht nur mit der Gegenwart zu tun, sondern sie beziehe sich „auch auf die Zukunft. In der pastoralen Arbeit, die Sie erwartet, geht es darum, gemeinsam zu handeln, geeint in einem einzigen Leib, in dem gemeinsamen Stand, in dem der Priester mit dem Bischof über die christliche Gemeinde wacht.“

„Gott ruft euch zu Heiligen“, so schloss der Papst, „und die Heiligkeit ist das Geheimnis des echten Erfolgs in Ihrem priesterlichen Dienst“. Den Priesteramtskandidaten wünschte er ein „offenes Herz für die Wahrheit, Transparenz und Dialog mit denen, die Sie leiten“. So würden sie in der Lage sein, „einfach und bescheiden auf Gottes Willen einzugehen und mit Gott zu gehen, „ohne ein persönliches Projekt zu verfolgen“.

\* \* \*

## **Christsein heißt Christwerden: Papst Benedikt XVI. erläutert den Weg der Fastenzeit**

Ohne Gott wird der Mensch zum Sklaven seiner selbst

ROM, 6. Februar 2008 - Liebe Brüder und Schwestern!

Heute, am Aschermittwoch, begeben wir uns wie jedes Jahr auf den Weg der Fastenzeit, beseelt von einem intensiveren Geist des Gebetes und des Nachdenkens, der Buße und des Fastens. Wir treten in eine „starke“ liturgische Zeit ein, die uns auf die Feier des Osterfestes, Herz und Mittelpunkt des Kirchenjahres und unseres gesamten Daseins, vorbereitet und gleichzeitig dazu auffordert, ja wir könnten sagen: dazu provoziert, unserem Christsein einen entschlosseneren Antrieb zu geben.

Da die Verpflichtungen, die Mühsal und die Sorgen in die Gewohnheit zurückfallen lassen, setzen sie uns der Gefahr aus zu vergessen, wie außerordentlich das Abenteuer ist, in das Jesus uns verwickelt hat. Es ist für uns notwendig, jeden Tag erneut unseren anspruchsvollen Weg des evangeliumsgemäßen Lebens aufzunehmen, indem wir dank starker Pausen des Geistes in uns gehen. Mit dem althergebrachten Ritus der Aschenauflegung führt uns die Kirche in die Fastenzeit ein, eine große Zeit der geistlichen Einkehr, die vierzig Tage dauert.

Wir treten also in die fastenzeitliche Atmosphäre ein, die uns hilft, das Geschenk des mit der Taufe empfangenen Glaubens neu zu entdecken, und sie drängt uns dazu, die Nähe des Sakraments der Versöhnung zu suchen und so unseren Einsatz für die Umkehr unter das Zeichen der göttlichen Barmherzigkeit zu stellen.

Am Anfang, in der Urkirche, war die Fastenzeit jene Zeit, die in besonderer Weise für die Vorbereitung der Katechumenen auf die Sakramente der Taufe und der Eucharistie verwandt wurde, die in der Osternacht gespendet worden waren. Die Fastenzeit wurde als die Zeit des Christwerdens angesehen, was sich nicht in einem einzigen Moment verwirklichte, sondern einen langen Weg der Umkehr und der Erneuerung erforderte. An diese Vorbereitung schlossen sich auch die bereits Getauften an, indem sie die Erinnerung an das empfangene Sakrament aufleben ließen und sich für eine erneuerte Gemeinschaft mit Christus in der freudvollen Feier des Osterfestes vorbereiteten.

So hatte die Fastenzeit das Merkmal eines Weges hin zur Taufe, und diesen bewahrt sie auch noch heute - in dem Sinn, dass sie uns hilft, das Bewusstsein dafür zu bewahren, dass sich das Christsein immer als neues Christwerden verwirklicht. Es handelt sich nie um eine hinter uns liegende abgeschlossene Geschichte, sondern um einen Weg, der immer eine neue Übung erfordert.

Bei der Aschenauflegung sagt der Zelebrant: „Bedenke, Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehren wirst“ (vgl. Gen. 3,19), oder er wiederholt die Mahnung Jesu: „Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium“ (vgl. Mk 1,15). Beide Formeln bilden einen

Aufruf zur Wahrheit des menschlichen Daseins: Wir sind begrenzte Geschöpfe, Sünder, die stets der Buße und der Umkehr bedürfen. Wie wichtig ist es, diesen Aufruf in dieser unserer Zeit zu hören und anzunehmen!

Wenn der Mensch von heute seine totale Autonomie gegenüber Gott erklärt, wird er Sklave seiner selbst und findet sich oft in einer trostlosen Einsamkeit wieder. Die Aufforderung zur Umkehr ist somit ein Antrieb, um in die Arme Gottes, des zarten und barmherzigen Gottes, zurückzukehren, sich ihm als Adoptivkinder anzuvertrauen, die von seiner Liebe erneuert werden.

Mit weise lehrender Führung wiederholt die Kirche, dass die Umkehr vor allem eine Gnade ist; ein Geschenk, das das Herz für die unendliche Güte Gottes öffnet. Er selbst kommt mit seiner Gnade unserer Sehnsucht nach Umkehr zuvor, und begleitet unsere Bemühungen um eine volle Anhängerschaft an seinen Heilswillen. Umkehren bedeutet also: sich von Jesus erobern zu lassen (vgl. Phil 3,12) und mit ihm zum Vater „zurückkehren“.

Die Umkehr bringt es also mit sich, sich demütig in die Schule Jesu zu begeben und voranzugehen, indem man fügsam seinen Spuren folgt. Erhellend sind diesbezüglich die Worte, mit denen er selbst die Bedingungen dafür anzeigt, um seine wahren Jünger zu sein. Nachdem er gesagt hat: „Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten“, fügt er hinzu: „Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt?“ (Mk. 8,35-36).

Wenn die Eroberung des Erfolgs, das Verlangen nach Prestige und die Suche nach Bequemlichkeit das Leben ganz – bis hin zum Ausschluss Gottes aus dem eigenen Horizont – in Anspruch nehmen: Führen diese wirklich zum Glück? Kann es echtes Glück geben, wenn man von Gott absieht? Die Erfahrung zeigt, dass man nicht deshalb glücklich ist, weil die Erwartungen und materiellen Erfordernisse befriedigt werden. In Wirklichkeit ist die einzige Freude, die das menschliche Herz erfüllt, jene Freude, die von Gott kommt: Wir bedürfen nämlich der unendlichen Freude. Weder den alltäglichen Sorgen noch den Schwierigkeiten des Lebens gelingt es, die Freude auszulöschen, die aus der Freundschaft mit Gott entsteht.

Die Aufforderung Jesu, sein Kreuz auf sich zu nehmen und ihm nachzufolgen, mag in einem ersten Moment hart und dem entgegengesetzt erscheinen, was wir wollen, entmutigend für unseren Wunsch nach Selbstverwirklichung. Betrachtet man sie aber aus der Nähe, können wir entdecken, dass dem nicht so ist: Das Zeugnis der Heiligen beweist, dass im Kreuz Christi, in der Liebe, die man schenkt, wenn man auf den Besitz seiner selbst verzichtet, sich jene tiefe Gelassenheit findet, die Quelle großherziger Hingabe an die Brüder ist, besonders an die Armen und Bedürftigen. Und dies schenkt auch uns selbst Freude.

Der Weg der Umkehr der Fastenzeit, den wir heute zusammen mit der ganzen Kirche einschlagen, wird somit zur geeigneten Gelegenheit, zur „Zeit der Gnade“ (vgl. 2 Kor 6,2), um unsere kindliche Hingabe in die Hände Gottes zu erneuern und das in die Praxis umzusetzen, was Jesus uns wiederholt: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Mk 8,34), und begeben sich so auf den Weg der Liebe und des wahren Glücks.

Indem die Kirche dem Evangelium folgt, schlägt sie uns in der Fastenzeit einige spezifische Verpflichtungen vor, die die Gläubigen auf diesem Weg der inneren Erneuerung begleiten: das Gebet, das Fasten und das Almosengeben. In der Botschaft zur Fastenzeit dieses Jahres, das vor wenigen Tagen veröffentlicht worden ist, wollte ich „ bei der Überlegung zur Praxis des Almosens verweilen, die eine konkrete Weise darstellt, dem Notleidenden zu Hilfe zu kommen, und gleichzeitig eine asketische Übung zur Befreiung von der Gebundenheit an die irdischen Güter ist“ (1).

Wir wissen, wie sehr leider der Anreiz der materiellen Reichtümer die moderne Gesellschaft in der Tiefe durchdringt. Als Jünger Jesu Christi sind wir dazu aufgerufen, die irdischen Güter nicht zu vergötzen, sondern sie als Mittel zum Leben und zur Hilfe für die anderen zu nutzen, die in Not sind. Indem die Kirche uns auf die Praxis des Almosengebens verweist, erzieht sie uns dazu, den Bedürfnissen des Nächsten entgegenzugehen, in Nachahmung Jesu, der, wie der heilige Paulus anmerkt, arm wurde, um uns durch seine Armut reich zu machen (vgl. 2 Kor 8,9). „In Jesu Schule“ – so habe ich weiter in der bereits zitierten Botschaft geschrieben – „können wir lernen, aus unserem Leben eine Gabe zu machen; indem wir ihn nachahmen, wächst die Bereitschaft, nicht nur von unserem Besitz zu geben, sondern uns selbst.“ Und ich habe hinzugefügt: „Ist nicht etwa das ganze Evangelium in dem einen Gebot der Liebe zusammengefasst? Die Praxis des Almosens in der Fastenzeit wird also zu einem Mittel, in unserer christlichen Berufung voranzuschreiten. Wenn der Christ sich hingibt ohne zu zählen, bezeugt er: Nicht der materielle Reichtum diktiert die Gesetze der Existenz, sondern die Liebe“ (5).

Liebe Brüder und Schwestern, bitten wir die Jungfrau Maria, Mutter Gottes und der Kirche, uns auf dem Weg der Fastenzeit zu begleiten, damit er ein Weg wahrer Umkehr sei. Lassen wir uns von ihr führen, und so werden wir im Innern erneuert zur Feier des großen Geheimnisses des Osterns Christi gelangen, der obersten Offenbarung der barmherzigen Liebe Gottes.

Eine gute Fastenzeit euch allen!